SKI

LAWINEN-UNGLÜCK

Tod am Vormittag

Die Kameraleute kurbelten an der letzten Einstellung. Nacheinander glitten an einem Hang bei St. Moritz 14 Weltklasse-Skiläufer ins Blickfeld, um „Rhythmus und freies Schwingen" für einen geplanten Skifilm zu demonstrieren. Gefilmt wurde eine Katastrophe: Die Rennläufer kämpften gegen eine plötzlich losgebrochene Lawine um ihr Leben. Zwei kamen um.

Unter zentnerschwerem Naßschnee erstickten Barbara-Maria („Barbi") Henneberger, 23, und der Amerikaner Wallace („Bud") Werner, 28, am vorletzten Sonntag. Beide galten in ihrer Heimat als die zugleich erfolgreichsten und populärsten Skiläufer. Drei weitere Lawinen verschütteten am gleichen Sonntag in der Schweiz 29 Menschen (vier Tote).

Die Lawine, die Barbara Henneberger und Wallace Werner tötete, hatte sich in etwa 2700 Meter Höhe von einem Nordwesthang des Schweizer Bergmassivs Las Trais Fluors gelöst.

„Auf Skitouren ist größte Vorsicht geboten", hatte das Eidgenössische Schnee- und Lawinenforschungsinstitut Weißfluhjoch am voraufgegangenen Freitag gewarnt. Die gesamte Schneedecke in Höhenlagen bis über 2500 Meter taue unter dem Einfluß warmen Frühlingswetters. „Damit ist der Zeitpunkt der Naßschneelawinen angebrochen."

Die Lawinenforschung hat die gefahrdrohenden Symptome in faßbare Zahlen gekleidet. Besonders gefährdet sind danach Hänge mit einem Neigungswinkel zwischen 25 und 60 Grad. „Geladen" ist ein Hang, auf dem sich, meist auf der windabgewandten Bergseite, Schnee über 1,50 Meter hoch abgelagert hat. Staublawinen mit Geschwindigkeiten bis zu 480 Stundenkilometer drohen, wenn frischer, trockener Schnee keine Bindung zum Untergrund findet.

Lawinen aus nassem Altschnee werden ausgelöst, wenn Schnee durch mehr als zehn Prozent Wassergehalt zu schwer geworden ist, als daß er noch fest am Boden haften könnte. Schon die Kante eines Skis kann während des Laufs die verharschte Kruste aufreißen und so einen Lawinenbruch bewirken.

In der Schweiz sind 1800 lawinengefährdete Abhänge registriert. Das Unglückstal Val dal Selin ist als Lawinenkessel berüchtigt. 1961 verschüttete eine Lawine den Schweizer Ingenieur Dr. Eigenmann fast an der gleichen Stelle, an der Barbara Henneberger und Werner unter Naßschnee mit einem Kubikmetergewicht von 600 bis 700 Kilogramm umkamen.

Warntafeln waren schon 14 Tage vorher gesetzt, die gefährdete Abfahrt durch gelbe Fähnchen gesperrt worden.

Das Filmteam und die Rennläufer arbeiteten für Willy Bogner, 22, der selbst zur Weltklasse des alpinen Skilaufs zählt.

Am 22. März hatte sich die Filmgesellschaft im Palace Hotel in St. Moritz einquartiert. Doch Nebel und Schneefälle verzögerten die Dreharbeiten. Am 9. April mußte Bogners Mannschaft ins Hotel Bernasconi umziehen. Das Palace Hotel beschloß seine Saison.

Am Sonntagmorgen suchten Bogner und seine Helfer zum Filmen einen Hang aus, der erst gegen 9.30 Uhr von Sonnenstrahlen erreicht wurde. Bogner testete mit Ski und Skistock das Schneeprofil. „Die Oberfläche war beinhart", sagte sein Mitarbeiter Fritz Wagnerberger später aus.

Nach einer ersten Abfahrt ließ sich das Filmteam zum zweiten Male vom Skilift hinaufschleppen. Inzwischen hatte sich vom benachbarten Piz Nair schon eine Lawine gelöst. Darauf forderte von der Talstation Christian Tischhauer, Direktor der Luftseilbahn Celerina - Saluver, über Lautsprecher zur Umkehr auf. Wagnerberger: „Wir haben nichts gehört."

Die Dreharbeiten dehnten sich aus. Fremde Skiläufer drohten ins Bild zu geraten und verursachten Unterbrechungen. Die Sonne begann die gefrorene Schneekruste abzutauen.

In breiten Bögen ausschwingend, fuhren die 14 Skiläufer vor den Kamera-Augen ab. „Plötzlich riß der Schnee", berichtete Wagnerberger. Die rhythmischen Schwünge der Läufer hatten in 300 Meter Breite 60 Zentimeter starken Naßschnee in Bewegung gesetzt.

Barbara Henneberger und Werner, die offenbar schneller als die anderen reagierten, stoben in Schußfahrt vor der Lawine davon. Barbara Henneberger schien der Gefahr schon entronnen, da wurde sie und Werner unter einer zweiten, vom gegenüberliegenden Hang abstürzenden Lawine begraben, die durch den Luftdruck der ersten ausgelöst worden war.

Während die Lawine losbrach, drehte Alpenfilm-Spezialist Guzzi Lantschner mit seiner 16-Millimeter-Kamera. Klaus König und Rudi Berg von Spriter filmten mit 35-Millimeter-Geräten den Cinemascope-Buntfilm weiter, als die Szene in die Katastrophe mündete und die Rennläufer mit den talwärts rutschenden Schneemassen kämpften.

Zwölf Skiläufer hatten sich selbst aus der Lawine befreien können. Die Verschütteten Werner und Barbara Henneberger fand man um 12.15 Uhr.

Noch am Sonntagabend um 21.30 Uhr meldete sich die „Neue Illustrierte" telephonisch. Etwa einen Tag später, am Montag gegen 15 Uhr, traf Bob Beatty, Trainer der amerikanischen Ski-Mannschaft, in St. Moritz ein. Abends zwischen 20 und 21 Uhr landeten die Vertreter der Illustrierten „Quick" und „Stern" mit Privatmaschinen. Auch die französische „Paris Match" nahm das Rennen auf, noch vor dem englischen „Daily Express". Alle Anstrengungen galten einem Ziel: Bildern aus dem Bogner-Film.

Allein, Bogner sträubte sich. „Aus Pietätsgründen verkaufe ich überhaupt nichts." Dabei war über den Verkauf schon entschieden: Der Amerikaner Beatty hatte eine Kopie erhalten. Bald erfuhren die Rivalen, warum: Beatty war von der amerikanischen Illustrierten „Life" bevollmächtigt worden. In Europa aber ist der „Stern" Vertragspartner von „Life". Als Honorar wurde die Summe von 200 000 Mark genannt.

„Werners Witwe wünscht die Veröffentlichung", erläuterte Bogner und trostete die anderen Interessenten mit Photos aus einem Leica-Film.

Die Einnahmen will Bogner den Angehörigen und einem Fonds für Nachwuchsläufer zuführen. Aber ungeachtet der in Bildblättern zu erwartenden Einzelphotos soll der unvollständige Film vollendet werden. Bogner will den Skifilm und einen Reisefilm aus Asien, „Soldaten, Alexander, Söhne des Propheten", als abendfüllendes Programm in Lichtspielhäusern vorführen lassen.

Die Unkosten werden freilich früher als erwartet gedeckt werden. Bogner senior brauchte für den Sportfilm nur etwa 120 000 Mark vorzuschießen. Die Amateurläufer hatten ohne Gage mitgespielt.

Sie sollten im Val dal Selin nur als Kontrast zu Wettkampf-Szenen beim gelösten Gleiten gefilmt werden — „wenn der Skifahrer zum reinen Vergnügen läuft".

Barbara Henneberger am Unglückshang*: Ohne Gage mitgespielt

* Letztes Photo vor der Katastrophe.